

Dieser Beitrag wurde weder (a) in schriftlicher Form veröffentlicht noch (b) bei einer wissenschaftlichen Tagung als Vortrag eingereicht, akzeptiert oder präsentiert.

Von der (Un)Vereinbarkeit des guten Lebens: Hartmut Rosas Werk und die Medien- und Kommunikationswissenschaft

Hartmut Rosa gilt in Deutschland als einer der meistzitierten zeitgenössischen Soziologen. In seinem Werk beschäftigt er sich mit den Herausforderungen der Moderne für das Subjekt (vgl. Reckwitz & Rosa, 2021, S. 292 ff.). Die beiden meistbeachteten Werke sind hierbei **Beschleunigung** (Rosa, 2005) und **Resonanz** (Rosa, 2016). Ferner ist sein Werk auch für die Medien- und Kommunikationswissenschaften von Interesse, weil er sich in beiden Werken mit dem Entwurf des „guten Lebens“ in Zeiten mediatisierter Lebenswelten intensiver auseinandersetzt.

Das Buch *“**Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne**”* erschien 2005 (Rosa, 2005) und behandelt die dynamische Stabilisierung des gesellschaftlichen Lebens und seiner Entitäten auf systemischer, sozialer und kultureller Ebene. Ein Grund dieser Akzeleration ist laut Rosa auch die Digitalisierung der Medientechnik. Dieses Postulat hat immer wieder Unterstützung aus den Medien- und Kommunikationswissenschaften erhalten (Autorin 1, 2019; 2021). Kernthese ist hier unisono, dass es durch Beschleunigungsprozesse zu einem medial erzeugten Zeitdruck kommt (Wajcman, 2016; Couldry & Hepp, 2017), welcher in Aufmerksamkeitsdruck (Vorderer, et al., 2016) oder gar Medienstress (Hofmann 2018) münden kann.

“Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung.” (Rosa, 2016, S. 13) ist dabei die von Rosa selbst aufgeworfene Antwort auf das Beschleunigungsparadigma. Das Konzept der Resonanz verweist in der Folge auf die Bedeutung der Qualität eben jener Weltbeziehung *“in der wir als Subjekte Welt erfahren und in der wir zur Welt Stellung nehmen”* (Rosa, 2016, S. 19). Resonanz versteht Rosa als ein dynamische Interaktionsgeschehen zwischen Subjekt und Welt entlang vier Kernmerkmale der Beziehung: Affizierung, Selbstwirksamkeit, wechselseitige Anverwandlung und Unverfügbarkeit (Rosa in Peters & Schulz 2017, S. 315). Zur Lösung des Problems der Beschleunigung wird Resonanz dann, wenn sie eine institutionelle Neuausrichtung hin zu einer positiven Antriebsenergie ermöglicht, die nicht an Wachstum gebunden ist (Rosa in Reckwitz & Rosa 2021, S. 239).

Der vorliegende Beitrag widmet sich diesen beiden in den Medien- und Kommunikationswissenschaften stark diskutierten Phänomene und zeigt die theoretische und empirische Passung bei Diskursen um das gute Leben in Hinblick auf Medien auf. Denn während Diskussionen um Utopien in den Medien- und Kommunikationswissenschaften noch relativ neu sind (z.B. Hepp, 2020; Kannengießer, 2021, Stehr & Jöcke, 2022), gehört diese Debatte in der Soziologie zum klassischen Fundus (Rosa, 2016). Grundlage dessen sind zwei empirische mixed method Projekte (Autorin 1, 2018; Autorin 2, 2023), welche erstmals empirische Überprüfungen der jeweiligen Theorien darstellen.

In der ersten Studie wurde nach dem konkreten Zeitempfinden bei mobiler Mediennutzung gefragt, mit besonderem Fokus auf Unterwegssituationen (in-between-moments). Es wurden gezielt jene Momente in der Erhebung ausgewählt, da diese Situationen mit ihrer (vorgeblichen) Leerzeiten- und Pauseneliminierung laut Rosa kulminierende Momente der Beschleunigungsthese sind (Rosa, 2005, S. 199).

Es stellte sich heraus, dass Menschen sich durch exklusive mobile Mediennutzung unterwegs signifikant beschleunigt fühlten, unabhängig von der Anzahl der verwendeten Dienste oder der verbrachten Zeit mit dem Telefon. Das Mobiltelefon schafft eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten, die jedoch oft dazu führen, dass Menschen Schwierigkeiten haben, im wahrsten Sinne des Wortes “abzuschalten”. Jedoch kann in einigen wenigen Fällen auch das Gegenteil erreicht werden, wenn das Mobiltelefon bewusst genutzt wird, um persönlichen Interessen nachzugehen oder zurückgestellte Aufgaben zu erledigen.

Die zweite Studie konzentrierte sich auf Resonanz Erfahrungen in digitalen Medien und sozialen Netzwerken, die einen erheblichen Teil der Lebenszeit der Nutzer:innen ausmachen. Die Ergebnisse zeigen, dass mit Medien resonante Momente, insbesondere auf Facebook, erlebt werden. Der Nutzungstyp, der am ehesten Resonanz auf Facebook erfährt, zeichnet sich durch hohe Technikkompetenz, aktives Postingverhalten und geringe Datenschutzbedenken aus. Die Studie unterstreicht die Rolle digitaler Interaktion und Kommunikation bei der Suche nach Resonanz und argumentiert gegen eine voreilige Verurteilung der digitalen Kommunikation als Resonanzblocker (Keles, 2017). Die Resonanztheorie ermöglicht dabei eine Analyse der Nutzungspraktiken digitaler Medien im Kontext der Frage nach dem gelingenden Leben.

Die beiden Studien zu Beschleunigung und Resonanz können hierbei auch pars pro toto für Diskussionen rund um soziologische Konzepte in den Medien- und Kommunikationswissenschaften gesehen werden. Denn diese werden aufgrund der Makro-Orientierung nur vorsichtig verwendet, wobei es gerade bei Debatten rund um Utopien und Gesellschaftsentwürfe immer wieder fruchtbares Material gibt (z.B. Reckwitz, 2020; Staab, 2022). Die beiden Studien setzen hier an und zeigen, dass soziologische Gesellschaftsentwürfe sehr wohl in den Medien- und Kommunikationswissenschaften verwendet werden können (und sollten). Darüber hinaus, spezifisch auf die beiden Projekte bezogen, gehören Medien und das gute Leben heute zusammengedacht, allerdings mit einem fast schon dialektischen “sowohl-als-auch”-Grundtenor: Sie ermöglichen Entschleunigungs oasen wie auch Resonanzmomente, allerdings eben auch das Gegenteil. Auf Medien bezogen unterliegt das gute Leben somit sowohl oben genannten gesellschaftlichen Zwängen wie auch individuellen Determinanten, welche im Vortrag stärker diskutiert werden.